

# FESTSCHRIFT

ZUM

## VIII. ALLGEMEINEN DEUTSCHEN NEUPHILOLOGENTAGE

IN WIEN PFINGSTEN 1898.

VERFASST

VON

MITGLIEDERN DER ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

UND DES

WIENER NEUPHILOLOGISCHEN VEREINS.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. S C H I P P E R.



WIEN UND LEIPZIG.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

1898.

## Ein Lied Bürgers im Volksmunde.

Von

J. E. Wackernell.

Je mehr wir den Quellen der deutschen Volkslieder nachspüren, umso häufiger werden die Fälle, in denen wir als ursprünglichen Verfasser einen Kunstdichter ermitteln, dem es gelungen ist, sein Lied nach Inhalt und Form volksthümlich zu gestalten, so dass Volkskreise daran Gefallen fanden, es aufnahmen, nachsangen und immer mehr ihrem Geschmacke anpassten oder — wie es in der Volkssprache heißt — »zurecht sangen«. Den letzten Beleg dieser Art, der mir zu Gesicht gekommen, brachte Erich Schmidt in Brandl-Toblers Archiv XCVII 1 ff. Er handelte über Goethes Gedicht »Kleine Blumen, kleine Blätter«, das von den Stubaiern nachgesungen und »zersungen« wurde.

Einen ähnlichen Beitrag, gleichfalls aus Tirol, kann ich hier mittheilen. Prof. Prem, der emsige Sucher und glückliche Finder, brachte von einem literarischen Streifzug ins innthaler Oberland neben verschiedener anderer Beute auch folgendes kleine Lied mit, das er mir zur Verfügung stellte.

### Ein Spinnerlied.

I.

Schnure, schnure, schnure!  
Treib das Rädchen, schnure!  
Trille mir den Faden ein,  
Dann wird aus dem Garn recht fein  
Mir ein Jungfrau Schleier  
Einst zur Hochzeit Feyer.  
Spinne deinen Faden rein.

2.

Schnure, schure, schnure!  
 Treib das Rädlein, schnure!  
 Spinne, mein Kind, gern allein,  
 Lass das eitle Reimen seyn,  
 Webe deinen Schleyer,  
 Spinne deinen Faden rein.

3.

Schnure, Rädlein, schnure!  
 Wenn er kommt, so murre!  
 Spinn den Faden zart und fein,  
 Red mit ihm kein Wort allein;  
 Wird er dir<sup>1)</sup> auch zürnen,  
 Heiße den Lappen zwirnen.  
 Spinne deinen Faden rein.

4.

Murre, murre, murre!  
 Wie am Rad die Schnure!  
 Inn und außen keusch und rein  
 Muss das Herz beschaffen sein.  
 Traue nicht der Liebe,  
 Renn<sup>2)</sup> nicht drein so triebe.  
 Spinne deinen Faden rein<sup>3)</sup>,  
 Willst du wahrhaft glücklich sein.

5.

Murre oder schnurre!  
 Spinne .... deiner .....  
 Kommt die Narrheit in den Sinn,  
 Denk wie eine Spinnerin:  
 »Fröhlich will ich singen,  
 Stund und Zeit wird bringen.«  
 Spinne nur deinen Faden rein,  
 Du wirst bald glücklich sein.

Es konnte mir nicht schwer fallen, den Ursprung dieses Gedichtes zu bestimmen. Schon die Schallnachahmungen in demselben weisen auf Bürger, den Dichter von Klinglingling, von trapp, trapp, trapp, und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp. Überschrift und

<sup>1)</sup> Die Handschrift liest *dich* (Verschreibung).

<sup>2)</sup> In der Handschrift zu *Wenn* verschrieben.

<sup>3)</sup> In der Handschrift *ein*.

Inhalt führten ohneweiters zu jenem Liede, das Bürger am 29. Juni 1775 an Boie sandte mit den Worten: »Hier ist das Spinnlied (so!). Die Melodie bitten Sie sich vom Dr. Weiss aus. Beydes ist für Vossens Almanach bestimmt«. Boie antwortete gleich darauf (2. Juli): »Dank, mein liebster Bürger, für Ihren Brief und in meinem und Vossens Namen für das allerliebste Spinnlied (so!), das meinen ganzen Beyfall hat. Ich habs mit der Composition schon an Claudius geschickt, der in Vossens Abwesenheit die Besorgung des Almanachs hat« (Strodtmann, Briefe, I 230 ff). Ich setze das Lied zu bequemerer Vergleichung her.

## 1.

Hurre, hurre, hurre!  
Schnurre, Rädchen, schnurre!  
Trille, Rädchen, lang und fein,  
Trille fein ein Fädelein  
Mir zum Busenschleier.

## 2.

Hurre, hurre, hurre!  
Schnurre, Rädchen, schnurre!  
Weber, webe zart und fein,  
Webe fein das Schleierlein  
Mir zur Kirmessfeier.

## 3.

Hurre, hurre, hurre!  
Schnurre, Rädchen, schnurre!  
Außen blank und innen rein  
Muss des Mädchen Busen sein,  
Wohl deckt ihn der Schleier.

## 4.

Hurre, hurre, hurre!  
Schnurre, Rädchen, schnurre!  
Außen blank und innen rein,  
Fleißig, fromm und sittsam sein,  
Locket wackre Freier.

Wie rasch das Lied sich nun verbreitet und beim Volke Eingang gefunden hat, beweist gerade unser Fund; denn das Octavblatt, das in der Stamser Klosterbibliothek liegt, zeigt die Schriftzüge des *vorigen* Jahrhunderts und den ursprünglichen Text bereits

gänzlich umgesungen, so dass ein längerer Umlauf im Volksmunde vor dieser Aufzeichnung angenommen werden muss; ja einige Stellen sind nicht nur umgesungen, sondern schon zersungen. Aus den zwei letzten Strophen mit je acht Versen ersieht man, wie die Freude des Volkes am Refrain auch hier thätig gewesen ist; zweifellos stand er ehemals auch in den anderen Strophen, wo jetzt nur mehr der eine Vers davon geblieben und der andere (»Willst du wahrhaft glücklich sein«) zu ergänzen ist. In der zweiten Strophe fehlt überdies noch der Reimvers auf Schleier und lautete wohl: »Dir zur Hochzeitsfeier«. So hatte das Volkslied aus den vier fünfzeiligen Strophen Bürgers fünf achtzeilige hergestellt.

Selbstverständlich wurde damit auch der Inhalt dieses Mädchenliedes mannigfach verändert. Bei Bürger ist es ein Monolog, mit dem die Spinnerin ihre Arbeit begleitet. Diese Fiction hat das Volkslied nur in der ersten Strophe festgehalten; in den übrigen spricht eine andere Persönlichkeit zum spinnenden Mädchen, und zwar ertheilt sie ihm Lehren, besonders über sein Verhalten gegen den Freier. Ein deutlicher didaktischer Zug ist schon dem Urgedichte eigen, wo er in der vorletzten und noch mehr in der letzten Strophe zum Vorschein kommt; auch die Beziehung auf den Freier findet sich daselbst. Aber was bei Bürger nur Schlusspointe war, ist im Volksliede zum Grundgedanken geworden, der sich durch das ganze Gedicht hindurchzieht, so dass die mehr spielenden Strophen Bürgers mit dem »Busenschleier« und der »Kirmessfeier« nicht mehr zu brauchen waren. Das gibt dem neuen Producte einen mehr ernsten und ethischen Charakter. Gleich in der ersten Strophe, die am meisten alte Unterlage zeigt, strebt die Sehnsucht der Spinnerin nach dem Jungfrauschleier zur einstigen Hochzeitsfeier. Die zweite Strophe hat von der alten Fassung den lautmalenden Eingang und den Ausgang mit der Aufforderung, den Schleier zu weben bewahrt, nur soll ihn hier das Mädchen selbst herstellen und nicht erst der Weber herbeigerufen werden, wie beim Kunstdichter. Der Mitteltheil ist völlig neu gedichtet, und in demselben beginnen auch die aller Volkspoesie eigenthümlichen Gedankensprünge, welche das Verständnis schwieriger machen. Den Kern bildet die Mahnung an das Mädchen, fleißig zu spinnen und sich daran nicht hindern zu lassen; als ein solches Hindernis erscheint das »Reimen«, d. h. das Liederdichten oder, wie es im vorliegenden

Falle besser bezeichnet werden kann, das Umdichten eines Kunstliedes in ein Volkslied: also ein Selbstvorwurf jener singenden Spinnerin, welche diesen Theil hinzugesungen und dabei ihre eigentliche Arbeit versäumt hat; gewiss hat sie nicht bloß dieses eine Gedicht umgesungen und dies einmal damit die Arbeit versäumt! Alsdann wird das Mädchen ermahnt, gern *allein* zu spinnen. Auf dem Lande wird zumeist in den Abend- und ersten Nachtstunden gesponnen; das ist die Zeit des Heimgartens, dessen Erzählungen und lustige Schwänke natürlich die Arbeit nicht sonderlich fördern, auch bietet er Freiern erwünschte Gelegenheit. Die Ermahnung, allein zu spinnen, meint also, ins richtige Ländliche übersetzt: ohne Heimgarten und ohne Freier spinnen. Und jetzt begreift sich auch die dritte Strophe ohneweiters, welche der alten Grundlage ganz entbehrt. Der »er«, der sonst hier so unvermittelt erschiene, ist der Freier und durch das »allein« oben vorbereitet. Die Strophe gibt Regeln, wie die Jungfrau sich zu verhalten hat, wenn der Freier doch (trotzdem sie gern allein spinnt) herankommt. Möglichste Zurückhaltung soll dann ihr Leitmotiv sein: »Wenn er kommt, so murre« (weil er sich herausnimmt, dich zu besuchen); »red mit ihm kein Wort allein« (damit sich kein verliebtes Gerede anspinnen kann); wird er verdrießlich, heiße den Lappen (gutmüthigen Kerl) bei der Arbeit behilflich sein (zwirnen, d. h. aus den gesponnenen feinen Fäden den dickern Zwirn drehen). Also den Freier nicht gänzlich abweisen — denn auch ihre Sehnsucht zielt nach dem Hochzeitsschleier —, sondern ihn möglichst fern halten; so bleibt sie keusch und rein, wie der erste Theil der vierten Strophe besagt. Dieser entspricht genau der dritten bei Bürger, nur wird das Wort »Busen« decenterweise vermieden und durch »Herz« ersetzt. Der zweite Theil führt den Gedankengang des Volksliedes weiter: misstraue der Liebe und gib dich derselben nicht unbesonnen (dialekt. triebe = mhd. trüebe) hin.

Die letzte Strophe bietet größere Schwierigkeit, weil der zweite Vers fehlt; wie mir Prem schreibt, ist die Schrift hier so verwittert, dass nur zwei unzusammenhängende Wörter lesbar sind, aus denen ich den Vers nicht herzustellen vermag. Der allgemeine Inhalt aber dürfte folgender sein: kommt (dir) die (Liebes-)Narrheit in den Sinn, denke wie eine Spinnerin (denken soll, d. i. wie in den früheren Strophen dargelegt wurde); singe fröhlich (dieses Spinnerlied) und warte (wohlgemuth), was die Zukunft bringen

wird; vor allem aber sei fleißig in Erfüllung deiner nächsten Pflicht (des Spinnens); je fleißiger du hierin bist, umso rascher wird dein Glück sich einstellen. Bürgers Schluss, dass fleißig und sittsam sein, den Freiern gefällt, blickt hier deutlich durch; während aber Bürger die Forderung der Sittsamkeit bloß *ausspricht*, ist das ganze Volkslied darauf eingerichtet darzuthun, wie sich das spinnende Mädchen verhalten muss, um wirklich sittsam zu sein und zwar vom Anfange an mit der bestimmten Beziehung auf den Freier: das gibt dem Gedichte das eigenthümliche Gepräge.

---